Abend-Ausgabe.

Dienstag, 24. September.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pf., mit Trägerlohn 70 Pf., auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.

Stettiner Zeitung.

№ 446.

Stettin, 1878.

Inserate: Die viergespaltene Petitzeile 15 Pf. Redaction, Druck und Verlag von R. Grassmann Kirchplatz Nr. 3.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welche wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den Reichstags- und Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, unsere telegraphischen Depeschen sind so bekannt, daß wir uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Wir werden auch fernerhin den auswärtigen, namentlich den orientalischen Angelegenheiten, eine ganz besondere Aufmerksamkeit widmen. Wir werden ebenso für ein spannendes und interessantes Feuilleton sorgen. Der Preis der einmal täglich erscheinenden **Pommerschen Zeitung** beträgt auf allen Postanstalten außerhalb vierteljährlich nur **eine Mark fünfzig Pfennige.** Der Preis der zweimal täglich erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark,** in Stettin **in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfennige.**

Die Redaktion.

Deutschland.

** **Berlin**, 23. September. Wie ich höre, ist mit Rücksicht darauf, daß die Zeit von Oktober bis Mai wenig geeignet ist, weitere Hebungsarbeiten an dem „Großen Kurfürsten" vornehmen zu können, ist die Ordre gegeben, daß die Schiffe „Loreley" und „Boreas", welche bislang zur Ueberwachung dieser Arbeiten in England stationirt waren, zurückkehren sollen. Dieselben dürften heute von Dover abgehen. Dem Vernehmen nach wird übrigens die Admiralität Anerbietungen in Bezug auf die Hebungsarbeiten, wenn solche annehmbar sind und Aussicht auf Erfolg haben, nicht zurückweisen.

Die „Vossische Zeitung" sucht meine neuliche Mittheilung, daß die Voten der einzelnen Ministerien über das Unterrichtsgesetz noch nicht an das Staatsministerium gelangt seien u. s. w., in sehr gewundener Weise zu bekritteln. Ich erkläre daher, daß meine Mittheilung autorisirt und daher vollkommen begründet war.

In Folge der von mehreren Seiten erhobenen Klagen über die angeblich schlechte Qualität des zu den Standesregistern verwendeten Papiers hat sich der Minister des Innern veranlaßt gesehen, Proben dieses Papiers einzufordern und über die Qualität und Brauchbarkeit desselben das Gutachten der technischen Gewerbe-Deputation einzuholen, zugleich Erwägungen darüber anzuregen, mittelst welcher Maßregeln gegen die betreffenden Uebelstände Abhülfe zu schaffen sein möchte.

Das Reichseisenbahnamt hat unterm 17. September eine Verfügung an sämmtliche Eisenbahn-Verwaltungen Deutschlands gerichtet, in welcher dem § 22 des Betriebsreglements eine weitere Ausführ[illegible]. Es wird in Bezug darauf bemerkt, daß Vorsorge zu treffen sei, bei Formirung der Züge die Zahl der Nichtraucher-Coupés den Erfahrungen gemäß ausreichend zu bestimmen und den Zugführern durch Ueberweisung einer Anzahl entsprechender Schilder die Möglichkeit zu geben, unterwegs dem hervortretenden Bedürfniß abhelfen zu können. In gleicher Weise macht die Verfügung auf die Bestimmung in § 12 aufmerksam, daß allein reisende Damen auf Verlangen möglichst nur mit Damen zusammengesetzt werden sollen.

Wenn bereits die Kunde von dem kräftigen Auftreten des Kaisers bei der Parade zu Wabern freudige Theilnahme und Genugthuung hervorgerufen hat, so ist diese noch gesteigert worden durch die Gewißheit, daß jene anstrengende Thätigkeit dem hohen Herrn durchaus gut bekommen ist. Alle Nachrichten aus Hessen stimmen darin überein, daß das Aussehen und das gesammte Auftreten des Kaisers volles Zeugniß giebt von der wiedergewonnenen Kräftigung des Fürsten. Jetzt kann es ja ausgesprochen werden, daß in der ersten Zeit nach dem Attentat die größten Besorgnisse gehegt wurden, der Kaiser werde ungeachtet seiner trefflichen Konstitution in seinem hohen Alter nicht im Stande sein, den enormen Blutverlust, den er in Folge seiner Verwundung bei der Fahrt nach dem Palais gehabt hatte, wieder zu ersetzen. Es ist eine fast wunderbare Thatsache, daß dies anscheinend und jedenfalls bis zu einem erheblichen Grade dennoch der Fall gewesen ist.

Die Berathungen in der Sozialisten-Kommission haben einen hoffnungsvollen Fortgang: der Wille, das Gesetz in einer den Regierungen annehmbaren Gestalt zu Stande zu bringen, ist bei der Mehrheit entschieden vorhanden, und dieses Streben wird voraussichtlich schon in der zweiten Lesung der Kommission zu einem günstigen Ergebniß führen. An der allerdings großen Schwierigkeit der Rekursinstanz wird doch das Werk selbst schwerlich scheitern, da man allseitig überzeugt ist, daß eine völlig korrekte Lösung in diesem Falle überhaupt nicht möglich ist. Die Darlegung Gneist's, welche die „Nat.-Ztg." vollständig abgedruckt hat, ist in dieser Beziehung wohl durchaus zutreffend. Und wenn nicht die von ihm schließlich vorgeschlagene Lösung angenommen wird, so wird doch irgend eine praktische Verständigung erfolgen. — Die Fortschrittspresse ist über die Vorschläge Hänel's in der Kommission fortgesetzt sehr verwundert. Ein hiesiges Blatt findet es „bis zur Verblüffung überraschend, daß die Vertreter der Fortschrittspartei in der Kommission anstandslos der Regierung anbieten, was diese vor Jahren in der Strafnovelle forderte, aber von der entrüsteten Parlaments-Majorität nicht zu erlangen vermochte."

Die Mittheilung, daß der Bundesrath, sobald er in seine regelmäßige Thätigkeit eingetreten sei, sich mit dem Reichsetat beschäftigen werde, geht den Thatsachen etwas sehr lange voraus. Die Etats-Angelegenheit liegt der Natur gemäß zur Zeit noch in den vorbereitenden Stadien, und der Bundesrath wird wohl erst in acht bis zehn Wochen in den Stand gesetzt werden, sich mit derselben zu beschäftigen.

Heute traten zu einer vereinigten Sitzung die Ausschüsse des Bundesraths für Zoll- und Steuerwesen, für Rechnungswesen, und für Handel und Verkehr im Reichskanzleramt zusammen. Es werden die Ausschüsse des Bundesraths in nächster Zeit durchweg in regelmäßigere Thätigkeit treten.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt heute Abend unter Voranschickung einer persönlichen Polemik gegen den Abg. Lasker das Folgende:

„Die Haltung, welche Herr Lasker in der Kommission eingenommen, beweist, daß er sich nach wie vor als den eigentlichen Führer seiner Partei betrachtet, und die Unterstützung, welche seine Anträge bei den übrigen nationalliberalen Kommissions-Mitgliedern finden, läßt nicht erkennen, daß die Anschauungsweise des Herrn Lasker eine unberechtigte sei. Wir können unter diesen Umständen den weiteren Verhandlungen der Kommission nicht ohne Besorgnisse entgegensehen. Schon jetzt sind einige Beschlüsse gefaßt, welche die verbündeten Regierungen voraussichtlich als unannehmbar bezeichnen werden. Das Zustandekommen des Gesetzes erscheint gefährdet, zum mindesten erschwert, falls nicht im Fortgang der Verhandlungen und namentlich bei der dritten Lesung diejenigen Mitglieder die Oberhand gewinnen, welche eine Verständigung mit der Regierung auf der Grundlage des praktischen Bedürfnisses wirklich erstreben. Sollte eine solche Verständigung in Folge der Kommissionsbeschlüsse auch im Plenum nicht gelingen, und sollte deshalb die Nation zum zweiten Male im Laufe eines halben Jahres an die Wahlurne gerufen werden, so würde sie sich für die Aufregungen eines abermaligen Wahlkampfes in erster Linie bei Herrn Lasker zu bedanken haben."

Kassel, 22. September. Kassel hat heute seinen Kaisertag gefeiert. Die königliche Familie mit ihren fürstlichen Gästen hatte beschlossen, dem Gottesdienst in der Hof- und Garnisonkirche beizuwohnen, und aus diesem Anlaß rüstete sich die Bevölkerung Kassels, dem Kaiser und der Kaiserin einen herzlichen Empfang zu bereiten.

Die Menge harrte ruhig auf ihren Plätzen aus, bis der Gottesdienst beendet war. Punkt 12 Uhr verließen die Majestäten die Kirche und fuhren diesmal in offenem Wagen dem Palais zu. Bei der Ankunft am Palais ertönten die Hochrufe ununterbrochen weiter, so daß der Kaiser bei seinem Eintritt in das Palais noch an die Rampe trat, überall freundlichst grüßend. Nachdem das Kaiserpaar und die fürstlichen Gäste im Palais angelangt waren, erschienen sie auf dem Balkon, und die tausende von Kinderstimmen intonirten die Nationalhymne. Der Eindruck war ein rührender und ergreifender zugleich. Nach dem Ende des Gesanges wurde dem Kaiser nochmals ein stürmisches Hoch gebracht.

Unter Führung der betreffenden Lehrer setzte sich dann der lange Kinderzug in Bewegung. Die Musik spielte während des Vorbeimarsches das Preußenlied und andere patriotische Lieder. Der Zug ging an dem Palais vorüber, die obere Königsstraße hinauf. Alle einzelnen Schulen wurden von den Direktoren und Schulvorstehern, die einzelnen Klassen wieder von den betreffenden Klassenlehrern geführt. Jede Abtheilung brachte den Majestäten unter Mützen- und Tücherschwenken ein Hoch, und die kleinen Mädchen warfen Blumen und Kränze nach der Rampe, die allmälig ganz davon bedeckt war. Der Vorbeimarsch, welchem die Generäle und fremden Offiziere ebenfalls vor dem Palais beiwohnten, dauerte länger als eine halbe Stunde. Während des Marsches wurden die einzelnen Schulvorsteher zum Kaiser befohlen, der allen für die ihm bereitete Freude seinen Dank aussprach. Gegen 1 Uhr war diese Ovation beendet. Auf den Straßen aber blieb es noch lange lebendig und überall gab sich die freudigste Stimmung kund. Die Kinder Kassels werden von diesem Tage noch lange zu erzählen haben, und der heute erhaltene Eindruck wird sich sicherlich auf die jugendlichen Gemüther tief einprägen. Der Kaiser hat sich von dieser einzigen Art der Huldigung ganz besonders glücklich gezeigt und dem Direktor des Gymnasiums seine Freude ausgesprochen, daß gerade die Kinder dazu auserseхen waren, ihm die Liebe des Volkes zu bethätigen. Die meisten Schulen waren nach dem Vorbeimarsch noch zu Spielen 2c. vereinigt, so daß sich der Kaisertag für sie zu einem vollen Festtag gestaltete.

Während des Vorbeimarsches der Kinder hatten sich in den oberen glänzenden Räumen des Palais die Mitglieder des Magistrats von Kassel und die Bürgermeister des Landkreises Kassel, etwa 50 an der Zahl, versammelt. In den anderen Sälen waren die Mitglieder der Ritterschaft mit ihren Damen aufgestellt. Nachdem sich die Majestäten kurze Zeit zurückgezogen hatten, wurden die Bürgermeister zuerst empfangen. Bei dieser Gelegenheit hielt der Oberbürgermeister von Kassel eine kurze, warm empfundene, ergreifende Ansprache, welche nicht nur den Kaiser, sondern auch die gesammte Umgebung zu Thränen rührte. Der Kaiser entgegnete einige bewegte Worte des Dankes und sprach seine Anerkennung über den Empfang aus, welchen ihm die Stadt Kassel bereitet hatte. Hierauf wurden die Mitglieder der Ritterschaft in dem nach dem Friedrichsplatz zu gelegenen großen Saal empfangen. Der Saal, der wie alle Räume des Palais vortreffliche Dimensionen zeigt und reiche Kunstschätze, insbesondere schöne Bronzesachen im Geschmacke des ersten Kaiserreichs besitzt, war mit kleinen Tischen besetzt, auf denen herrliche Blumendekorationen prangten. Während der Vorstellung wurden Erfrischungen herumgereicht. Der Kaiser nahm nur etwas Thee und Weißbrod. Bei der Vorstellung war [illegible] sehr heiter und scherzte mit vielen Damen. Der [illegible] war gegen halb 2 Uhr beendet. Der Kaiser [illegible] hierauf noch einige Straßen der Stadt und kehrte dann nach Wilhelmshöhe zurück. Die Kaiserin ließ sich erst [illegible] die Damen vom Civil und Militär vorstellen, mit denen sie sich längere Zeit unterhielt. Der Kronprinz verweilte bis gegen vier Uhr im Schlosse, um hier noch die Vorträge des Civil- und Militärkabinets entgegen zu nehmen und begab sich dann zur Tafel nach Wilhelmshöhe.

Dorthin hatte sich ununterbrochen ein dichter Menschenstrom bewegt, sollte sich doch der zweite Theil der Festfeier in dem schönen Park vollziehen. Allgemein war die Hoffnung verbreitet, der Kaiser werde auch heute die Wasserkünste in Augenschein nehmen. Trotzdem der Kaiser bereits seit 10 Uhr Morgens fortwährend unterwegs gewesen war, bestieg er doch mit der Kaiserin um 3 Uhr wieder den offenen Wagen, um nach dem Oktogon zu fahren. Die Prinzen schlossen sich der Rundfahrt an. Die Menge hielt die Wege so dicht belagert, daß die Wagen oft nur im Schritt sich vorwärts bewegen konnten. Wurde bei den einzelnen Punkten Halt gemacht, so umstand die Menge den kaiserlichen Wagen, dem Kaiserpaar fortgesetzt Hochrufe bringend.

Sobald der kaiserliche Zug am Fuß des Oktogons angelangt war, ließen die Hörner der Riesen oben am Zauberschloß weithin ihren Ruf erschallen und alsbald war auch das feuchte Element entfesselt. Hoch hinauf spritzten im Oktogon die Wasserwogen der großen Fontaine, und in tausenden von glänzenden Krystallen fielen die feinen Tropfen hinab. Vorwärts stürzten die Wasser, sich zuerst in schmalen Schlangenwindungen die Bahn suchend, da zischt und sprüht es bei den Vexirwassern, da speit der Riese seine Massen aus, und bald ist der große See vereinigt, der nun mit lautem Getöse über die Kaskaden dahinstürzt. Es ist ein einzig großartiges Schauspiel, das uns immer von Neuem reizt, als ob wir, wie der Dichter sagt, auch hier „am farbigen Abglanz das Leben hätten." Unaufhaltsam rollen die Wasser vorwärts, wir schreiten unwillkürlich weiter, an den Steinhöfer'schen Fällen vorüber, immer mehr dem Thale zu. Jetzt sind die großen Wassermassen für kurze Zeit unserem Blick entschwunden, um bald darauf nur um so wirkungsvoller hervorzubrechen. Der kaiserliche Zug ist unten an dem Aquadukt angelangt; der Wagen hält unmittelbar am Fuße der Felsenwand, die noch in majestätischer Ruhe in die Landschaft blickt. Die Prinzen haben sämmtlich ihre Wagen verlassen, um das überraschende Schauspiel zu genießen. Jetzt plötzlich brechen die Wasser aus den Felsspalten hervor, gewaltige Massen stürzen sich in jähem Sturz von Absatz zu Absatz. Wild tost das entfesselte Element und schäumend braust es in seinen Tiefen auf. Von allen Seiten strömen neue Quellen hinzu und pfeilschnell geht nun der Lauf über die Kaskaden hinweg, dem Apollotempel zu. Jetzt öffnet sich die Riesenfontaine am großen See. Thurmhoch fliegt der starke Strahl und eine große Dunstwolke, in welchem sich die Strahlen der Sonne in herrlichen Krystallen spiegeln, fällt hernieder. Wunderbar schön hebt sich der weiße Strahl von dem dunkelgrünen Hintergrunde ab. Natur und Kunst haben sich hier vereinigt, uns für einen Augenblick in ein wunderbares Märchenreich zu versetzen, und wir wissen kaum, leistet hier die Natur mehr oder die Kunst.

Der Kaiser hat noch den neuen Wasserfall mit der Kaiserin besucht, die anderen Gäste haben sich nach dem Schloß zurückbegeben, und bald fängt es auch dort an, wieder lebendig zu werden. Die Gäste, welche heute zur Tafel befohlen sind, und deren Zahl etwa 130 beträgt, treffen nach und nach ein. Der Menge wird damit ein neues interessantes Schauspiel geboten. Der weite Platz vor dem Schloß, dem Hotel und alle Anlagen sind von Vergnügungslustigen überfluthet, die den Zapfenstreich anhören wollen.

Ihre Geduld wird auf eine ziemlich harte Probe gestellt, erst gegen 8½ Uhr wird das ersehnte Zeichen gegeben. Die zwölf Musikkorps haben sich unter der Leitung ihrer Dirigenten auf dem großen Rasenplatz aufgestellt. Fackelträger zäunen den Platz ein. Jetzt beginnt die Musik den Huldigungsmarsch von Lumbye zu spielen. Leise setzen die Töne an, um [illegible] Das Schloß und die hohen Baumwände lassen die Musik vortrefflich widerhallen. Dann folgt der Brautchor aus Lohengrin und jetzt auch flammt das Riesenschloß in rothen und grünen bengalischen Flammen auf. Der Wunderbau aus Tuffstein mit seinen Wölbungen, Figuren und Treppen erscheint bald wie eine rothglühende Eisenmasse, bald wie ein Bau aus Smaragden. Im Vordergrunde wirft die große Fontaine ihre Wassermassen in die Luft, die jetzt die bunten Farbenspiele widerspiegeln. Ein eigenartiges entzückendes Bild, das nur allzuschnell unserem Auge entschwindet. Der Fackeltanz von Meyerbeer ist ganz geeignet, unsere phantastische Stimmung zu erhöhen. Dann folgt das große Finale aus Aida, und endlich ertönt die bekannte Weise des Zapfenstreichs. Der letzte Trommelwirbel ist verhallt, die bunten Lichter im Walde sind erloschen und nach und nach lagert sich wieder die wohlthuende Stille über die großartige Natur, die in ihrem Schweigen doppelt beredt ist. Die Menge strömt ermüdet der Heimath zu, aber Jeder nimmt eine frische Erinnerung an den Festtag mit, dessen Zeuge er heute gewesen.

Ausland.

Paris, 22. September. Heute Nachmittag fand unter großer Betheiligung in Bougival, auf dem Wege nach Saint-Germain, die Einweihung des Denkmals statt, welches dort zum Andenken an drei Einwohner des Ortes errichtet wurde, die im Herbst 1870 wegen des an deutschen Soldaten verübten Meuchelmordes und Zerstörung von Telegraphen kriegsgerichtlich erschossen wurden. Bei der Enthüllungsfeier wurden verschiedene äußerst patriotische Reden gehalten.

Der Großherzog von Weimar und die Prinzessin Elisabeth sind in Begleitung des Grafen Boineburg und der Gräfin Kalckreuth heute Morgen auf der Durchreise nach Biarritz hier eingetroffen und wurden auf dem Ostbahnhofe vom deutschen Geschäftsträger, Grafen Wesdehlen, und einem Adjutanten des Marschalls Mac Mahon empfangen.

In Paris, Marseille und anderen Städten Frankreichs wurden heute Bankette zur Feier des Jahrestages der Proklamation der französischen Republik vom Jahre 1792 abgehalten.

— Der „Moniteur universel" veröffentlicht die folgende Note:

„Einige auswärtige Blätter sprechen von Vorschlägen, welche England Frankreich gemacht habe Behufs Okkupation der Regentschaft von Tunis, und die Richtigkeit dieser Information wird von einigen unserer Kollegen angezweifelt. Wir sind in den Stand gesetzt, in dieser Hinsicht genau und aus bester Quelle geschöpfte Mittheilungen zu machen. England beschäftigt sich eifrig damit, Egypten unter sein Protektorat zu stellen; es ist das kein Geheimniß mehr, und die Ernennung des Herrn Rivers Wilson zum Finanzminister des Vicekönigs mit Nu

der Pascha als Konf.-Präsidenten ist für alle diejenigen, welche die sehr praktische Verfahrungsweise der Engländer Betreffs der Annektirung von Gebieten kennen, ein ersichtlicher Beweis, daß die finanzielle Verwaltung Egyptens durch einen „britischen Agenten" ein erster und sehr wichtiger Schritt zu einer Besitzergreifung ist; die Annektirung ist das unvermeidliche Schicksal aller Gebiete, welche England „protegirt". Die englische Regierung hat es nicht für angemessen erachtet, in diesem Falle im Geheimen zu verfahren, wie sie es mit dem Vertrage gethan hat, durch welchen die Türkei die Insel Cypern abgetreten, und sie hat „in loyaler Weise" unserem Minister der auswärtigen Angelegenheiten ihre Absichten mitgetheilt. Aber wohl voraussehend, daß eine solche Erklärung am Quai d'Orsay eine lebhafte Aufregung hervorrufen würde, hat das Foreign office zu gleicher Zeit Frankreich eingeladen, die Regentschaft von Tunis zu „protegiren" und zu „besetzen". Wir können euch das Gebiet nicht geben, hat man gesagt, aber Niemand kann euch verhindern, es zu nehmen, und wir rathen euch dringend, damit nicht zu zögern. So steht die Angelegenheit, und in unseren gouvernementalen Kreisen herrscht dieserhalb eine große Rathlosigkeit."

Bekanntlich hat man sich schon mehrmals durch solcherlei Kombinationen in Aufregung versetzt. Sie haben an sich nicht eben große Unwahrscheinlichkeit. Allein eben deshalb sind sie leicht in Cours zu halten, ohne daß die Thatsachen ihnen entsprächen. Ob nun dieses Mal die Sache wirklich richtig ist, oder ob der „Moniteur Univ.", ein für den Herzog Decazes mehr als für Herrn Waddington gestimmtes Organ, dem gegenwärtigen Minister etwas Böses anthun will, das ist schwer zu sagen. Die langsame Anglisirung des egyptischen Vicekönigs ist ja ohnehin für Jedermann offen bemerkbar.

Paris, 21. September. Die „Defense" veröffentlicht ein Dankschreiben, welches der Papst Leo XIII. an den Bischof von Orleans, Herrn Dupanloup, für den von diesem zu Gunsten des Peterspfennigs erlassenen Hirtenbrief gerichtet hat. In diesem Schreiben heißt es unter Anderem: „Es war in der That, ehrwürdiger Bruder, ein Ihres Eifers und Ihrer Beredtsamkeit würdiger Gegenstand, um so mehr, als die Feinde der Kirche in gewissenloser Weise alle Kunstgriffe aufgeboten haben, um dieses Werk der christlichen Frömmigkeit in Verfall zu bringen. Auch sie erkennen, daß dies das Hauptwerk ist, ohne welches es für den heiligen Stuhl weder Freiheit noch Würde, noch Sicherheit, sein göttliches Amt zu üben, mehr geben würde. Darum haben sie alle ihre Angriffe und Anstrengungen vereinigt, ihm auch diese letzte Schutzwehr zu rauben. Es ist daher sehr erfreulich, daß die Stimme des Episkopats weithin erschalle, um diese großen Interessen zu vertheidigen." Bei dem Eifer, mit welchem Bischof Dupanloup bereits seit langer Zeit den Kardinalshut erstrebt, dürfte dieses Dankschreiben immerhin als eine erste Abschlagszahlung für den ehrgeizigen Kirchenfürsten gelten.

Die „Republique Française" bespricht bei diesem Anlasse den Bischof von Orleans, dessen Bestrebungen, im heiligen Kollegium einen Platz zu erhalten, bisher stets an dem hartnäckigen Widerstande der Jesuiten gescheitert sind.

— Der „Moniteur", der geraume Zeit das Organ des Auswärtigen Amtes war und der auch jetzt noch von Decazes zu allerlei Spuk benutzt zu werden pflegt, mischt sich heute in den Streit, den „M. de Blowitz" mit dem Journal du Loiret über die Glaubwürdigkeit seiner Mittheilungen aus Berlin hat. „Es ist anerkannt", schreibt der „Moniteur", „daß 1875 die deutsche Militärbehörde einen Angriffsplan gegen Frankreich im Sinne hatte; daß die Berliner offiziöse Presse sich mit äußerster Hitze einmischte und gegen unser Land mit unmittelbarer Heftigkeit vorging; daß ein namhafter Mann, einer der intimsten Vertrauten des Herrn von Bismarck, nicht nur nicht die Richtigkeit dieser Symptome bestritt, sondern diese Pläne unserem Botschafter bekannte oder enthüllte, ohne daß uns damals oder seitdem gesagt wurde, daß er gegen dieselben protestire.

Provinzielles.

Stettin, 24. September. Der „B. B.-C." schreibt: „In der ersten Konferenz, welche zwischen den Vertretern der Staatsregierung und denen der Berlin-Stettiner Bahn abgehalten wurde, kam es zu einer vollständigen Einigung über alle wesentlichen Punkte in Bezug auf den aufzustellenden Vertrag und die Betriebsüberlassung für ewige Zeiten. Der Vertrag ist allerdings bisher nicht paraphirt worden, aber es dürfte bereits in der nächsten Sitzung — deren Termin noch nicht feststeht — dieser paraphirte Vertrag vorgelegt werden. Auch die Verwendung des Reservefonds kam in der Sitzung zur Sprache. Es herrscht in dieser Beziehung im Prinzip vollständige Einigkeit zwischen den Vertretern der Bahn und denen der Regierung. Aus den Mitteln des Reservefonds werden wahrscheinlich die Direktoren und sonstigen Beamten mit noch längere Zeit laufenden Kontrakten — soweit dieselben nicht mit in den Dienst der Regierung treten — abgefunden werden und der Rest wird der Staatsregierung zur freien Disposition zufallen."

— Der Reichskanzler Fürst **Bismarck** ist gestern Abend auf der Reise nach Varzin hier durchpassirt. Wie die „Kr.-Ztg." hört, hat der Fürst die Reise auf ärztlichen Rath unternommen und wird wahrscheinlich eine volle Woche in Varzin verweilen.

— Die Wahlbewegung in unserer Stadt scheint heute eine ganz außergewöhnliche zu sein. So viel wir zu erfahren Gelegenheit hatten, war auch bereits im Laufe der Vormittags- sowie der Mittagsstunden die Betheiligung an der Wahl in mehreren Bezirken eine erheblich regere, als bei den früheren Wahlen.

Swinemünde, 23. September. Ein entsetzlicher Unglücksfall hat sich vor einigen Tagen in einer in der Nähe von Swinemünde wohnhaften, sehr angesehenen Familie ereignet. Während die Eltern sich gegen Abend in einem der unteren Zimmer des Wohnhauses aufhielten, hörten sie in der oberen Wohnung, wo sich zwei von ihren Söhnen befanden, einen Schuß fallen. Nichts Gutes ahnend, stürzt der Vater die Treppe hinauf und in das betreffende Zimmer und sieht zu seinem größten Schrecken sein sieben Jahr altes Söhnchen im Blute schwimmend am Boden liegen. Die eine Gesichtshälfte war durch einen Schrootschuß getroffen und gräßlich zerfleischt, der Backenknochen zersplittert. In der schrecklichsten Aufregung nimmt der Vater seinen bei völliger Besinnung befindlichen Sohn auf den Arm, bringt ihn in ein anderes Zimmer und schickt sofort nach der Stadt zu einem Arzte. Dieser kommt auch alsbald und ist ebenfalls entsetzt über den Anblick, der sich ihm darbietet. Lange Zeit erforderte es, um die große Menge Knochensplitter zu entfernen und die Wunden zuzunähen. Der verunglückte Knabe hatte, wie erzählt wird, ein an der Wand hängendes Gewehr herabgenommen und damit gespielt; sein älterer Bruder sei nun hinzugetreten und habe ihm dasselbe entreißen wollen. Hierbei hätte sich das Gewehr entladen, und wäre der Schuß dem jüngeren Knaben in das Gesicht gegangen. Die Aufregung der Eltern, die schon mehrere Kinder durch Krankheiten verloren haben, über diesen Unglücksfall ist begreiflicher Weise sehr groß.

Greifswald, 23. September. Die Kaufmannskompagnie hat kürzlich in einer Sitzung über die Einrichtung einer Handelskammer verhandelt. Nach einem Reskript des Herrn Handelsministers liegt nämlich der Plan vor, zur Förderung der Handelsinteressen in Stralsund eine Handelskammer ins Leben zu rufen, sobald sich diesem Unternehmen die Kaufmannschaft der Städte Barth, Greifswald und Wolgast anschließen. In jener Sitzung wurde jedoch einstimmig eine solche Einrichtung Seitens der hiesigen Kaufmannschaft abgelehnt.

* **Alt-Prochnow** bei Appelwerder in Westpreußen, 22. September. Den Lesern unserer Zeitung sind wir in der angenehmen Lage, mittheilen zu können, daß bei Gelegenheit der 23. Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenzüchter am 10.—13. d. Mts. in Greifswald ein vom Lehrer Skibbe in Alt-Prochnow bei Dt.-Crone ausgestellter Bogenstülper 15 Mk. Prämie erhielt und vom Comité zur Verloosung angekauft worden ist. Hierbei bemerken wir gleichzeitig, daß Herr Skibbe bereits im vorigen Frühjahr für sein reges Streben in der Bienenzucht 55 Mk. Prämie von dem landwirthschaftlichen Verein in Deutsch-Crone erhielt.

Vermischtes.

— In Köln erregt eine Kunst-Auktion das allgemeinste Interesse. Der Katalog derselben umfaßt 384 Nummern — es sind dies durchweg Gemälde aus der Sammlung des in Würzburg verstorbenen Banquiers von Hirsch. Wer das Münchener National-Museum besucht hat, der kennt den Sammelsinn des Banquiers von Hirsch in Würzburg, der seinerseits einen ganz bedeutenden Theil seiner kunstgewerblichen Schätze, seiner schönen Porzellane, seiner Elfenbeinschnitzereien, ꝛc. an das Münchener Museum bereits vor Jahren geschenkt hat. Daß die Gemälde, die er mit vielem Eifer Jahrzehnte lang gesammelt hat, jetzt unter den Hammer kommen, muß billig Wunder nehmen, denn die Söhne des verstorbenen Banquiers gehören mit zu den europäischen Krösussen. Der eine ist der bekannte „Türken-Hirsch", der Erbauer der türkischen Bahnen, der Emittent der Türkenloose, derselbe, dessen Uebersiedelung nach Wien vor etwa Jahresfrist so viel von sich reden machte. Der verstorbene Banquier Hirsch war — so wenig Bildung er auch ursprünglich besaß — ein guter Kunstkenner und die Maler in München gaben etwas auf sein Urtheil — allerdings noch etwas mehr auf sein Portefeuille, das sich ihnen sehr willig öffnete, wenn sie etwas Gutes gemalt hatten. Der Herr von Hirsch, der Vater des berühmten Türien-Baron, war ein seltsamer Kauz. Ursprünglich hatte er dem Pferdehandel obgelegen, nach und nach hatte er es auf schon damals „nicht mehr ungewöhnlichen Wegen" zum Banquier gebracht und allmälig war er der bayerische Staatsbanquier, war er einer der einflußreichsten Geldleute in Deutschland geworden. Aber selbst in den Zeiten seines Glanzes zog es ihn manchmal zurück nach der alten Vergangenheit. Wenigstens erzählte man sich, daß er seine alten schäbigen Kleider noch als reicher Banquier aufbewahrt hätte, daß er dieselben hier und da anzog, heimlich und von Niemandem gesehen, seine Wohnung verließ und dann auf die Pferdemärkte zog, um nach Herzenslust zu feilschen und zu handeln, wie in den Jahren seiner Jugend. — Das ist der Gründer und Besitzer der großen Kunst-Sammlung, die eben jetzt in Köln unter den Hammer kommt und deren Versteigerung in Kunstkreisen so großes Interesse erregt.

— In einer Wiener Familie, die häufig Besuche empfängt, verkehrt auch ein junger Mann von sehr stattlicher Erscheinung und ansehnlichem Embonpoint. Als unlängst die ebenso liebenswürdige als hübsche Hausfrau scherzhaft, auf besagten jungen Mann weisend, zu ihrem kleinen Töchterchen sagte: „Siehst Du, der ist Dein Bräutigam," versetzte die Kleine, den stattlichen Herrn mit mißtrauischen Blicken von oben bis unten betrachtend: „Mama, ich bitt', gehört der im Ganzen mir?" welches naive Mißtrauen die spontanste Heiterkeit erregte.

Karlsruhe, 17. September. Die russische Regierung läßt, wie die „Bad. Landeszeitung" mittheilt, gegenwärtig in der deutschen Waffenfabrik zu Witten an der Ruhr neuartige Mitrailleusen nach dem System des schwedischen Offiziers Palmkranz anfertigen, welche bei den bezüglichen Schießversuchen bei dem Einschlagen eine entsetzliche Wirkung der durch sie geschleuderten Geschosse und eine beinahe durch nichts mehr zu übertreffende Möglichkeit schneller Feuerung gezeigt haben. Die Läufe dieser Mitrailleuse liegen horizontal neben einander und kann sowohl aus sämmtlichen Läufen zu gleicher Zeit, als auch nur aus einzelnen gefeuert werden. Die große zu Marinezwecken bestimmte Mitrailleuse enthält 4, die kleine, als Feldgeschütz geeignete, 10 neben einander liegende Rohre. Aus dem Schiffs-Geschütz können bei guter Bedienungsmannschaft gegen 300 und aus dem Feldgeschütz unter gleichen Verhältnissen 1000—1400 Kugeln in der Minute entsendet werden. Die Wirkungen der Schüsse mit den zu Witten gefertigten Mitrailleusen waren der Art, daß die Geschosse drei auf einander genietete, je $\frac{3}{8}$ Zoll (englisch) starke Panzerplatten nicht allein völlig durchschlugen, sondern noch 1 Zoll tief in die dahinter befindliche Eisenplatte eindrangen. Als ein besonderer Vorzug der kleinen Feld-Mitrailleusen wird betont, daß die Leichtigkeit ihres Gewichtes es gestatte, im Fall eines Mangels an Pferden den Transport des Geschützes durch die Mannschaft selbst besorgen zu lassen, ein Vortheil, der beim Gebirgskrieg und in unwegsamen Gegenden nicht hoch genug anzuschlagen ist. Die größeren Schiffs-Mitrailleusen sind von der russischen Kriegsverwaltung vorzugsweise zum Angriff gegen die Torpedoschiffe vorgesehen.

Literarisches.

Deutsche Gewerbe-Ordnung nebst den für das Reich erlassenen Zusatzgesetzen und Ausführungsbestimmungen. Text-Ausgabe mit Anmerkungen von T. Ph. Berger, Regierungsrath. Dritte Auflage. Kartonnirt. Preis 1 Mark.

Diese neue Auflage des bereits vortheilhaft bekannten Buches ist gänzlich umgearbeitet und ergänzt worden durch die Gesetze: betr. den Gewerbebetrieb der Maschinisten auf Seedampfschiffen vom 11. Juni 1878; über die eingeschriebenen Hülfskassen vom 7. April 1876; betr. die Abänderung des Tit. VIII. vom 8. April 1876; betr. die Abänderung des Tit. VII. (gewerbliche Arbeiter) vom 17. Juli 1878; die Bekanntmachungen betr. den Gewerbebetrieb der Ausländer im Umherziehen, die Prüfung der Thierärzte, der Apotheker und Apothekergehilfen ꝛc.

Das Buch enthält außer dem korrekten Text des Gesetzes, dem klare Erläuterungen, die jeden Zweifel beseitigen, hinzugefügt sind, ein ausführliches Sachregister, sowie eine Einleitung „zur Geschichte der Gewerbeordnung" und dürfte sich durch die praktische Brauchbarkeit nicht allein für Juristen, sondern auch für jeden Gewerbetreibenden und für die gesammte Handelswelt empfehlen.

Viehmarkt.

Berlin, 23. September. Es standen zum Verkauf: 2041 Rinder, 7549 Schweine, 1113 Kälber, 16,861 Hammel.

Der heutige Auftrieb war dem Bedarf gegenüber durchweg zu stark, wofür der Grund mit darin zu suchen ist, daß zum Theil die Abnahme-Termine bereits beginnen und erfuhren die Preise daher überall einen kleinen Rückgang.

Rinder Prima 60—62, Sekunda 47—49, Tertia 40—44 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht.

Schweine, beste Mecklenburger 51—52, beste Pommern 47—49, geringe Pommern circa 46, Russen 40—43 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht.

Kälber erzielten durch starres Festhalten der Verkäufer ungefähr den letzten Preis von 50—60 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht, doch zog sich dadurch das Geschäft über die Gebühr in die Länge.

Der Auftrieb von Hammeln bestand fast zur Hälfte aus magerem Vieh, für welches sich nur ein verschwindend geringer Begehr zeigte; die andere Hälfte enthielt auch nur ein Paar kleine Posten guter Waare, während der Rest aus mittlerem Schlachtvieh bestand. — Der Durchschnittspreis variirte zwischen 45 bis 50 Mark pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Telegraphische Depeschen.

Königsberg i. Pr., 23. September. Die Aktien-Bierbrauerei Wickbold ist in der vergangenen Nacht gänzlich niedergebrannt.

Posen, 23. September. Wie dem „Posener Tageblatt" aus Krotoschin gemeldet wird, ist daselbst eine große Feuersbrunst ausgebrochen. 20 Häuser sind niedergebrannt und 4 Personen dabei ums Leben gekommen.

Kassel, 23. September. Der Kaiser und die Kaiserin fuhren heute mittelst Extrazuges nach Wabern. Der Kaiser begab sich sogleich auf das Manöverfeld, während die Kaiserin in Treysa die Diakonissen-Anstalt besuchte und alsdann zum Manöver eintraf. Das Manöver begann zwischen Werkel und Nieder-Vorschütz und zog sich bis Gudensberg hin. Das Südkorps, bestehend aus der 21. und 25 Division unter General-Lieutenant v. Thiele, operirte gegen das Nordkorps, bestehend aus der 22. Division unter General-Lieutenant v. Blumenthal. Der Kaiser sprach seine Zufriedenheit über die Leistungen der Truppen aus. Der Kaiser und die Kaiserin fuhren nach dem Manöver von Gudensberg über Dissen und Halsdorf bis Grifte, von wo sie sich nach Wilhelmshöhe begaben. Allerorten wurden dieselben von der Bevölkerung mit Begeisterung empfangen. — Die Truppen beziehen Bivouaks.

Kassel, 23. September. Der Kaiser begab sich heute Vormittag $10\frac{1}{4}$ Uhr per Eisenbahn von Wilhelmshöhe nach Wabern, bestieg dort einen offenen Wagen und fuhr durch Nieder-Möllrich auf die Höhe diesseits Werkel, von wo aus der Kaiser der Eröffnung des Manövers beiwohnte. Später begab sich der Kaiser durch Dorea nach der Anhöhe an der Straße und verfolgte hier stehend den ganzen Gang des Manövers. Das Wetter war sehr schön. Der Kaiser wurde in allen Dörfern, welche er passirte, mit Glockengeläute empfangen; am Wege vor Nieder-Möllrich hatten die Geistlichkeit, die Schulen und die berittenen Kriegervereine Aufstellung genommen. Das Manöver, welches um $1\frac{3}{4}$ Uhr endete, bot ein prächtiges Bild. Nach dem Manöver nahm der Kaiser noch den Vortrag der Schiedsrichter entgegen und fuhr nach der Kritik über Gudenshausen, Dissen und Grifte, woselbst am Bahnhofe ein herzlicher Empfang bereitet wurde. Von Grifte aus erfolgte die Rückfahrt nach Wilhelmshöhe, wo der Kaiser um 3 Uhr eintraf. Gleichzeitig mit dem Kaiser hatte auch die Kaiserin Wilhelmshöhe verlassen und sich nach Treysa begeben, wo dieselbe am Bahnhofe durch die Oberin des Diakonissenhauses, sowie Landmädchen in ihrer Nationaltracht und Bauernburschen zu Pferde festlich empfangen wurde. Die Kaiserin besichtigte das Diakonissenhaus, fuhr sodann nach Wabern zurück und traf vor der Beendigung des Manövers wieder bei dem Kaiser ein.

Kassel, 23. September. Der Kaiser sprach bei dem gestrigen Empfang einer Deputation der Stadtvertretung nach der Gratulation des Bürgermeisters demselben Allerhöchst seinen Dank aus und beauftragte ihn, seinen Mitbürgern mitzutheilen, wie wohlthuend ihn der Empfang und die vielen ihm erwiesenen Aufmerksamkeiten berührt hätten. Es sei eine schwere Zeit gewesen, die er zu überwinden gehabt hätte. Der Güte Gottes danke er es, daß er größeres Unheil gnädig von ihm abgewendet und ihn wieder habe genesen lassen.

Gestern Abend fand ein großer Zapfenstreich von 840 Musikern und Trommlern und eine glänzende Illumination statt.

Wien, 23. September. Der Berichterstatter der „Pol. Corresp." in Serajewo bemerkt anläßlich des bereits gemeldeten glänzenden Erfolges der kaiserlichen Truppen bei Senkovic, es könne als fast gewiß angesehen werden, daß der Aufstand in Bosnien im Großen und Ganzen in einigen Wochen niedergeworfen sein werde. Der Berichterstatter konstatirt ferner, daß nach den Erfahrungen sämmtlicher Heereskörper weder die christliche, noch die israelitische Bevölkerung Bosniens den kaiserlichen Truppen entgegengetreten ist. In der Regel ständen nur von den fanatischen Priestern aufgehetzte und von den türkischen Civil- und Militärbehörden, sowie von türkischen Truppenabtheilungen unterstützte Muhamedaner im Kampfe gegen die österreichischen Truppen. Von allen Seiten strömen zahlreiche Einwohner, darunter auch Muhamedaner, nach Serajewo und anderen Städten, um sich unter den Schutz der österreichischen Armee zu stellen.

Aus Bukarest, meldet die „Polit. Corresp.": Zwei italienische Offiziere, der Oberst im Generalstabe, Rosetti, und der Hauptmann Fansani, sind in einer militärischen Mission in Bukarest eingetroffen.

Rom, 23. September. Hier ist die Nachricht verbreitet, der Vatikan habe der preußischen Regierung den Vorschlag gemacht, hinsichtlich der wegen Verletzung der Maigesetze abgesetzten oder zu Gefängnißstrafen verurtheilten Geistlichen dasselbe Vorgehen zu adoptiren, wie der Kanton Bern und den gedachten Geistlichen die einfache Rückkehr auf ihre Posten zu gestatten. Nach anderweitigen Informationen ist diese Nachricht mehr als zweifelhaft.

London, 23. September. Die „Times" meldet aus Kalkutta: Englands Beziehungen zu dem Emir von Afghanistan nahmen einen höchst kritischen Charakter an. Die englische Gesandtschaft, welche bis Jumrood an der äußersten Grenze Afghanistans, obwohl noch auf indischem Gebiete, gekommen war, mußte zurückkehren und marschirte nach Peschawer zurück. Absolut authentische Nachrichten aus Simla melden: Der Vertreter des Emirs verweigerte die Erlaubniß zum Vormarsche der Gesandtschaft trotz dreistündiger Verhandlung und derselbe besaß positive Aufträge vom Emir, welcher erst wenige Tage früher zwei hohe Offiziere an die Grenze geschickt hatte. Die Weigerung geschah in Gegenwart zweier indischer Fürsten des englischen Gefolges, was in Indien gefährlich werden kann, außerdem ist die russische Gesandtschaft noch wohlgelitten in Kabul. Der Emir zeigte durch diesen Akt eine offene Feindschaft gegen England und jede Hoffnung auf eine friedliche Beilegung ist nunmehr geschwunden. Der britisch-indische Vicekönig versucht bereits dem afghanischen Volke klar zu machen, daß wir (England) mit dem Volke keinen Streit haben und trachtet alle Grenzstämme zu gewinnen. Durch Rußlands Verhalten in der Angelegenheit hört dieselbe auf eine speziell indische zu sein und wird eine national-englische von höchster Bedeutung.

Konstantinopel, 23. September. Das aus englischen, österreichischen und französischen Kapitalisten bestehende Syndikat für den Bau von Eisenbahnen in Kleinasien hat dem Großvezir einen Protest gegen die prinzipielle Annahme des Klapka'schen Projektes überreicht und für den von dem Syndikate eingebrachten Antrag die Priorität verlangt.

New-Orleans, 23. September. Das gelbe Fieber ist jetzt stark im Abnehmen begriffen, mit Ausnahme der Landdistrikte. Gestern sind in New-Orleans 40, in Memphis 33 und in Vicksburg 12 Todesfälle vorgekommen.